

1. Johannes 3,1-2

¹ Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt. ² Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Die Reformation geht weiter!

Liebe Schwestern, liebe Brüder der Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde, das ist das Thema, welches später zur Frage wird, „Geht die Reformation weiter“? Ja, sie geht weiter und nicht nur unter den Lutheranern und nicht nur unter den Deutschen – und das, obwohl der christliche Glaube in Schwierigkeiten geraten ist. Denn es ist nicht klar, was es bedeutet, Christ zu sein und es ist auch nicht klar, wie der Mensch Christ wird.

Diese Unsicherheit ist sowohl in Deutschland wie in Amerika vorhanden. Die Kirchen in Deutschland müssen sich damit auseinandersetzen, Christsein in einer säkularen Gesellschaft zu gestalten. Die Zahl der Nichtchristen – vor allem in Ostdeutschland – ist sehr hoch und steigt. Auch die, die der Kirche angehören, sind nicht mehr in der christlichen Tradition zu Hause, verfügen über wenig religiöse Bildung. Das bedeutet, Christsein oft sehr oberflächlich geworden – und das Christwerden mit der Taufe leider viel zu mechanisch, so als ob man einfach einen Schalter bedient. Natürlich wird der Schalter meistens nach der Geburt von den Eltern benutzt: Klick, und das Kind ist/wird Christ.

In Amerika ist dies durchaus anders. Seit der Gründung der Vereinigten Staaten sind Religion und Regierung getrennt. Kirchen, Synagogen, Moscheen und Tempel erhalten keinerlei öffentliche Gelder, um ihre Angelegenheiten zu finanzieren. Allerdings müssen sie als gemeinnützige Institutionen keine Steuer bezahlen, und Spenden für die Kirche sind steuerlich

absetzbar. Dennoch waren die Kirchen auch in der amerikanischen Gesellschaft immer bevorzugt, besonders die klassischen Kirchen, die ihren Ursprung in Europa haben, wie die Reformierte, Presbyterianer, Episkopaler, Methodisten und auch später die Katholiken.

Seit dem Zweiten Weltkrieg befindet sich die amerikanische Gesellschaft im Umbruch. Die klassischen Kirchen haben viel Kritik geübt an der Regierung und an gesellschaftlichen Gruppen in Sachen Bürgerrechte für die Schwarzen, Vietnamkrieg, sexuelle Moralvorstellungen und Feminismus. Die Konservativen haben sich von den klassischen Kirchen entfremdet und suchten eine andere Art von Religion, um sie sich zu verstärken. Sie fanden bei Baptisten, fundamentalistischen Gruppen, Pfingstlern eine neue Heimat. Gemeinhin nennen wir diese Evangelikale. Während die sogenannten Evangelikale religiös nicht homogen sind, eint sie eine patriotische, sexuell konservative, gegenüber den Schwarzen rassistische Gesinnung und ein traditionelles

Familienbild: der Mann hat das Sagen, die Frau ist ihm untergeordnet, die Kinder haben zu gehorchen. Solche Hierarchie gefällt den Evangelikalen. Natürlich berufen sie sich auf die Bibel und rechtfertigen mit dieser ihr patriarchalisches Weltbild. Die klassischen Kirchen aber lesen die Bibel historisch-kritisch, was ihnen den Vorwurf eintrug, dass sie der Bibel nicht glauben würden.

Was sich in den letzten sechzig Jahren besonders geändert hat, ist, dass diese verschiedenen evangelikalen Bewegungen an die politische Macht kommen wollten. Sie haben ihre Bibel wie ein Schwert benutzt und als Zeichen, dass Gott mit ihnen ist. Und ich muss sagen, es hat gewirkt!

Woran das liegt? Ich wage zu behaupten, dass die Evangelikalen allgemein eine Entscheidungstheologie verfolgen, das heißt, der Mensch muss sich für Gott entscheiden, bevor Gott mit dem Menschen wirken kann oder will.

Heute kann man die Auswirkungen der Entscheidungstheologie spüren. Ein Beispiel dafür

ist die Wohlstandstheologie oder Erfolgstheologie. Sie lautet: Gott will, dass du reich leben kannst. Um das zu erreichen, musst du nur glauben. Oft muss man beweisen, dass man glaubt. Wenn man Geld an die Kirche gibt, die Kirche oft besucht und die Angelegenheiten der Kirche befürwortet, wird Gott den Menschen belohnen.

Noch ein Beispiel ist, wie die Evangelikalen die Taufe verstehen. Die meisten verstehen die Taufe nicht als Sakrament, sondern als Zeugnis der Entscheidung, Jesus als persönlichen Herrn und Erlöser anzuerkennen. Das heißt: mit der Taufe bestimmt der Mensch, ob Gott ihn erlöst und selig macht.

Vor 500 Jahren gab es auch eine Entscheidungstheologie. Wenn man einen Ablass von der Kirche kaufte, konnte man der Strafe für seine Sünden entgehen. Wenn man die heilige Messe besucht, erhält man die Vergebung der Sünde und endlich das Heil. Wenn man die Kirche in ihren Angelegenheiten unterstützt, hat man den Platz im Reich Gottes sicher. Damit aber setzt sich

der Mensch an die Stelle Gottes: Der Mensch bestimmt für sich selbst das Heil, so als ob Gott überflüssig wäre.

Genau das, was schon vor 500 Jahren ein Missstand war, finden wir unter den Evangelikalen wieder. Ich selbst musste mich von diesem Irrweg entfernen, als ich nach und nach von lutherischen Theologen wie Paul Tillich gelernt habe, dass die Seligkeit - das Heil - nicht von mir selbst kommen kann. Denn ich bin immer ein Gefangener meiner selbst.

Vielleicht kann ich das am Beispiel der Taufe veranschaulichen. Gehen wir zurück zur Quelle der Reformation (*ad fontes*), zu Luther und seiner Schrift, *Eine Predigt von dem heiligen hochwürdigen Sakrament der Taufe* (1519). Luther schreibt diese Predigt in einer Zeit, als fast alle Christen unmittelbar nach der Geburt getauft wurden. Die Taufe ist nichts anderes als das sichtbare Wort des Evangeliums. Wir Menschen erfahren die Taufe als Geschenk, da ein Säugling noch keine Entscheidung treffen kann. Durch das

Wort und das Wasser hören und spüren wir, was Gott uns verspricht: Wir werden frei von allem, was uns von Gott entfremdet. Das Wasser ist nicht nur ein Element der Reinigung. Im Wasser wird – wie Luther im Kleinen Katechismus sagt – der alte Adam ersäuft, damit Gott uns neu schaffen kann und wir weiterleben können. Luther zitiert Paulus im Römerbrief:

³ Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? ⁴ So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. (Römer 6,3-4)

Luther klagt, dass die Kirche vergessen hat, dass, obwohl die Taufe nicht wiederholt werden darf, es trotzdem wichtig ist, sich täglich an die Taufe zu erinnern. Luther versteht die Taufe als Zentrum des christlichen Lebens. Die Taufe erzeugt durch die tägliche Erinnerung des Getauften eine Wandlung, eine Veränderung. Mit der Taufe erfahren wir

Vergebung für das, was uns von Gott, von der Schöpfung, vom Nächsten entfremdet. Doch das bedeutet nicht, dass die Sünde auf einmal weg ist. Zwar werden wir befreit von allem, was uns von Gott trennt. Aber das Alles ist immer noch da, ist eine Wirklichkeit. Darum noch einmal: Wir kämpfen nicht, um Gottes Hilfe, seine Gegenwart und Liebe zu verdienen. Wir können kämpfen, weil Gott uns schon in der Taufe befreit hat. Aus dieser kontinuierlichen Erinnerung an die Taufe besteht unsere Geschichte, eine Geschichte, in der wir durch die Gnade Gottes geleitet werden bis in den Tod, bis wir Gott sehen:

Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. (1 Johannes 3,2)

Liebe Schwestern und Brüder, ich denke, dass wir oftmals vergessen: Die Taufe ist eine Erfahrung, durch die wir das Wort hören, das sagt: du gehörst Gott und Gott wird schaffen, was er versprochen

hat. Das ist das Evangelium. Daran wollen wir uns täglich erinnern.

Darum haben wir in Houston vor einigen Jahren ein neues Taufbecken in unserer Kirche aufgestellt, eines, in dem tatsächlich Kinder eingetaucht werden können, und eines, das von den Getauften genutzt werden kann. Denn diese können sich mit dem sich ständig erneuernden Wasser im Becken bekreuzigen.

Wenn wir so praktisch und lebendig mit der Taufe umgehen, dann sind wir in Amerika und in Deutschland besonders unter den Lutheranern damit beschäftigt, die Reformation zu einem immerwährenden, täglichen Prozess zu machen – im Sinne von „Ecclesia semper reformanda“.

Dieses Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden, überhaupt nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.

Wir sind´s noch nicht,
wir werden´s aber.

Es ist noch nicht getan,
ist aber im Schwang.

Es ist nicht das Ende,
es ist aber der Weg.

Es glüht und glänzt noch nicht alles,
es reinigt sich aber alles.

(Martin Luther, 1520, WA 7, 336)

Amen.